

Chroust Anton, *Gesandtschaftsberichte aus München 1814—1848*, Dritte Abteilung, Die Berichte der preußischen Gesandten, 5 Bände: I, 1949, VII + 374 S.; II, 1950, 488 S.; III, 1950, 328 S.; IV, 1951, XV + 438 S.; V, 1951, 85 S. (Sach- und Namenweiser für Bd. I—IV;

Bd. I—IV im Biederstein Verlag München, Bd. V im Verlag Beck, München, = Band 39—43 der Schriftenreihe zur Bayer. Landesgesch. hgg. v. d. Kommission f. bayer. Landesgesch. bei d. Bayer. Akademie d. Wiss.

Über das nun zu einem vorläufigen Abschluß gelangte große Unternehmen von † Anton Chroust bezw. der Kommission f. Bayer. Landesgesch. gibt uns Chroust selbst im Vorwort des 1. Bandes und K. A. v. Müller im Nachwort des 4. Bandes zur gesamten Reihe Aufschluß. Die französ. und österreich. Berichte sind bereits erschienen, so daß nunmehr mit den preußischen 15 Bände vorliegen. Chroust, dem Müller ehrende Worte in seinem Nachwort widmet, hat sich und seiner ausgezeichneten Editions-kunst ein bleibendes Denkmal gesetzt, indem er den reichen bisher fast unbekanntem Stoff mit seiner beinahe überwältigenden Gestaltfülle, aus der König Ludwig I. hervorragt, erschlossen hat. Wer die politische wie kirchliche Geschichte dieses Zeitraums von der verebbenden Napoleonischen Ära bis 1848 kennen will, muß zu unseren Berichten greifen, und manches Buch wird an Hand derselben Berichte korrigiert werden müssen. Die ganze Entwicklung ist hier wie in drei großen Spiegeln eingefangen, deren jeder unter einem anderen Gesichtswinkel aufgestellt ist (IV S. IX). Es fällt bei den vorliegenden Berichten der preuß. Gesandten die unbillige und schroffe Einseitigkeit der Ansichten auf, aber man muß Müller rechtgeben, wenn er

schreibt, das Letzte, was von solchen diplomatischen Quellen verlangt werden darf, sei die Unparteilichkeit, denn die Berichterstatter seien an die Weisungen ihrer Herrn gebunden und suchten dieselben zu beeinflussen. Man muß die Adressaten genau so kennen wie die Verfasser und deren Gewährsmänner. Die Gewährsmänner des preuß. Gesandten waren oftmals die bayer. Protestanten, die in ihm ihren Schützer sahen, und ihm seine Einmischungen erleichterten. König Ludwig gab zwar dem Grafen Bernstorff 1845 zu verstehen, daß er ihn nicht als Chef der prot. Opposition sehen wolle, was den Gesandten zu der Entgegnung veranlaßte, daß er nicht Haupt einer Oppositionspartei sein, aber die politischen und religiösen Sympathien seiner Regierung nicht verleugnen wolle. Von den 5 Millionen kath. Untertanen des preuß. Königs war dabei nicht die Rede. Was K. A. v. Müller in seinem Nachwort über das literarische Genus der Gesandtschaftsberichte im allgemeinen sagt, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Er vermerkt auch die Tatsache, daß in den Gesandtschaftsberichten manches nicht oder nur ungenügend berührt wird, so die einzigartig schöpferische Leistung des bayer. Königs in Kunst und Kultur, auch von den führenden Männern und ihrer geistigen und künstlerischen Tätigkeit ist nicht viel zu lesen, dafür nebensächliche Dinge (z. B. Skandalgeschichten aus dem kath. Klerus). Die Lola Montez-Affäre bedauert der Gesandte, weil sie dem monarchischen Gedanken abträglich sei. Der Sach- und Namenweiser in V ist ein brauchbarer Führer zu den vielen Namen und Daten, nur ist S. 34 der Philosoph Martin Deutinger mit dem Dompropst M. v. Deutinger gleichgesetzt (zu IV 272). Döllinger wird III 272 vom Gesandten einer der größten Fanatiker genannt. Die kirchliche Erneuerungsbewegung, über die M. Spindler jüngst im Hist. Jahrb. 71 (1952) 197—211 unterrichtet hat, wird nicht verstanden.

München

A. W. Ziegler